

Meine Begegnung mit dem Schulpsychologen

Autor(en): **Hagen, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 12: **Beiträge zur Schulpsychologie und Erziehungseratung**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meine Begegnung mit dem Schulpsychologen

Hedy Hagen

Es ist ein kalter Morgen im Januar. Eben komme ich vom Postauto und gehe zum Schulhaus. An der Straßenecke warten zwei Herren. Ich kenne sie nicht. Sie stellen sich als die St. Galler Schulpsychologen Dr. Bauer und Peter Lory vor. Sie fragen mich, ob ich mich als schulpsychologischer Helfer zur Verfügung stellen würde. Ich sage nein. Die Übernahme neuer Verantwortung gab mir in jenem Zeitpunkt sehr zu denken. — Nach einigen Jahren aber sträubte ich mich nicht mehr, als Herr Lory bei einem Besuch fragte, ob ich nicht Lust hätte, mich als Hilfsschullehrer weiter auszubilden, als er mir die Werte einer solchen Aufgabe darlegte. Heute bin ich ihm für seine Anregung sehr dankbar. Die Arbeit an der Hilfsschule bringt tatsächlich neben großen Mühen viel Freude und Erkenntnisse, die einem sonst wohl verborgen blieben. — Meine dritte «außerdienstliche» Begegnung mit dem Schulpsychologen war die vor einigen Wochen, da mich Herr Brühweiler bat, diese Arbeit für die «Schweizer Schule» zu schreiben, für jene Zeitschrift, in deren Redaktionskommission ich während Jahren mitgearbeitet habe.

Sie sehen, daß mein Verhältnis zum Schulpsychologen gut ist. Ich denke aber zurück an meine ersten Lehr- und Lernjahre, da der schulpsychologische Dienst im Kanton St. Gallen noch in den Anfängen stand. Die erste Schulpsychologin, Fräulein Inhelder, begann ihre Tätigkeit 1939. — Wie oft stand ich ratlos vor einem Kind, das versagte, vor einem geschädigten oder gar kranken Schüler! Ich versuchte ihm zu helfen. Ich sprach mit Eltern und Behörden. Ich beriet mich mit erfahrenen Kollegen. Ich setzte Klassenrepetition oder Rückstellung durch. Stets hatte ich den Vorteil, mit einsichtigen Schulbehörden zusammenarbeiten zu können. Großen Gewinn holte ich mir auch aus dem Gespräch mit älteren Kollegen. Hier scheint mir für alle Jungen eine Hilfe zu liegen, die man nicht unterschätzen darf. Denn neben dem unbedingt nötigen Wissen um die Erkenntnisse der modernen Entwicklungspsychologie und um die besten methodischen

Wege zählt nach wie vor die Erfahrung. Sie mag allen jungen Kollegen und Kolleginnen, vorab aber jenen, die in ihrem Kanton keinen schulpsychologischen Dienst anrufen können, eine wirkliche Hilfe sein.

Heute steht jeder Lehrkraft — ich spreche von den Verhältnissen im Kanton St. Gallen — der Schulpsychologe mit seinem fachmännischen Urteil zur Seite. Seine Ausbildung als Psychologe macht es ihm möglich, das Kind sachgerecht zu prüfen. Seine Untersuchung bestätigt die Feststellungen, die der Lehrer gemacht hat, oder sie weist auf Lücken oder Fehlschlüsse hin. Er sieht durch das zu untersuchende Kind hindurch nicht nur die Atmosphäre des Elternhauses, er ertastet auch jene der Schulstube. Diese Tatsache mag im Einzelfall für den Lehrer eine Beruhigung und Bestätigung seiner Arbeit, gelegentlich aber auch heilsam-unangenehm sein. Er sieht sich durch den Fachmann in seiner Haltung zum Kind kritisch beleuchtet. Wie auf einem Röntgenbild kann der Schulpsychologe das Lehrer-Kind-Verhältnis diagnostizieren. Findet er eine Fehlhaltung des Lehrers vor, dann bedarf es menschlichen Taktes und Mutes in einem, den Lehrer auf seine Fehler hinzuweisen. Vom Lehrer ist in einer solchen Situation menschliche Größe gefordert, die Kritik anzunehmen und sein Verhalten zu ändern.

Das Gleiche gilt aber auch für den Schulpsychologen. Auch er kann eine falsche Diagnose stellen. Auch er kann gelegentlich eine Therapie vorschlagen, die nicht oder nur bedingt richtig ist. Dann ist es der Schulpsychologe, der sein Versagen oder das Versagen seiner Testauswertung zugeben muß. Eine Aussprache, in vornehm-sachlicher Art geführt, wird den drei Beteiligten — dem Schulpsychologen, dem Lehrer und dem Kind — von Nutzen sein.

Man hört in Lehrerkreisen oft den Vorwurf, der Schulpsychologe schreibe in seinem Gutachten fast nur das auf, was der Lehrer auf dem Anmeldeformular schon bemerkt habe. Dies mag zum Teil schon stimmen. Doch was tuts? — Wichtig scheint mir, daß die Konsequenzen aus den gleichen Er-

kenntnissen richtig gezogen, daß die Akzente richtig gesetzt und die beste Therapie verordnet werde. Es ist in der Tat für den Schulpsychologen keine leichte Sache, Tag für Tag an einem andern Ort, Stunde um Stunde sich mit einem andern Kind zu befassen — dazu oft in Räumen, die für eine psychologische Untersuchung einfach unzumutbar sind. Dies sei ein Hinweis an die Schulbehörden, dem untersuchenden Psychologen ein helles, heiteres Zimmer zur Verfügung zu stellen. Der Raum, in welchem der Untersuch und die Besprechung mit den Eltern stattfindet, kann lösend oder bedrückend, aufhellend oder störend wirken.

Auch die Möglichkeiten des Schulpsychologen sind begrenzt. Das mögen sich jene Lehrkräfte sagen lassen, die glauben, ein Untersuch genüge; dann seien die Schwierigkeiten zum Teil wenigstens behoben. Daran soll aber auch der Schulpsychologe denken, der mit seiner differenzierten und vertieften Ausbildung, mit Tests und besonderen Methoden zuerst und zuletzt das Kind im Auge haben muß, das gestörte, das schwierige, das kranke Kind und seine oft ebenso schwierigen Eltern. Oft kann er sich im Gespräch mit den Eltern tiefenpsychologische Erkenntnisse erwerben — kann durch ein wohlwollendes Wort befreiend und heilend wirken. Darum wage ich mich mit einer Bitte an die so sehr beschäftigten Herren, sie möchten sich doch, wo immer möglich, Zeit lassen. Sie wissen es als berufene Psychologen besser als ich, wie wichtig in der Seelenführung und -betreuung die Zeit als lösende und heilende Kraft tätig ist. Ich freue mich immer wieder über den freundlichen, gütigen Ton, mit dem der Schulpsychologe jeweils seine kleinen Patienten empfängt und wieder entläßt. Sie sagen, dies sei doch selbstverständlich. Ja, vielleicht! — Aber so einfach ist es nicht, sich täglich um schwierige Kinder zu mühen, stündlich in ungeordnete Familienverhältnisse hineinzusehen. Eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, die auch den Psychologen belastet, wenn er seine Aufgabe ernst nimmt.

Eine meiner jüngsten Erfahrungen mit dem Schulpsychologen ist eine sehr erfreuliche: Er fragte mich nach einem stotternden Kind, das erst vor einigen Wochen zu mir in die Hilfsschule gekommen war. Ich hatte ge-

hofft, dem Kind zu helfen, hatte dabei aber meine Kräfte und Möglichkeiten überschätzt. Der Erfolg blieb aus. Der Schulpsychologe erkundigte sich nach dem Kind, das ich noch gar nicht bei ihm angemeldet hatte. Nun kann dem Mädchen durch intensive Schulung in der Sprachheilschule geholfen werden. Ich freue mich über seine Intervention. Vielleicht hätte ich mit der Einweisung zu lange gewartet. — Andererseits hatten wir geteilte Auffassungen in der Beurteilung eines geistesschwachen Erstkläßlers. Er wurde laut schulpsychologischem Gutachten als hilfsschulreif zu mir gebracht. Meine Erfahrungen wiesen aber auf eine derart schwere Geistesschwäche hin, daß nur interne heilpädagogische Betreuung in Frage kommt. In diesem Fall ergab die Erfahrung des Lehrers einen andern Befund als der Test des Schulpsychologen.

So gehen in Zusammenarbeit und Begegnung Erfahrungen und Meinungen gelegentlich auseinander. Mir scheint in einem solchen Fall die Art wichtig, in der solche Meinungsverschiedenheiten gemeistert, in der Fehler eingestanden und verbessert werden. Beide — Schulpsychologe wie Lehrer — mögen zusammen und nicht gegeneinander arbeiten, aus wissenschaftlicher Sicht der eine, aus den Einsichten aus Praxis und Schulalltag der andere.

Nicht nur das Kind, dem sie helfend beistehen, ist auf dem Weg zur individuellen Entfaltung. Auch Schulpsychologe und Lehrer sind beruflich wie menschlich auf dem Weg. Auch sie stehen im Prozeß ihrer persönlichen Individuation und reifenden Selbstwerdung, dem Ziel aller Psychologie und Erziehung.

Aus der Schule geplaudert

Entweder — oder

«Fritzli, wann wurdest du geboren?»

«Am 31. Dezember 1958 oder 1. Januar 1959.»

«Das ist keine Antwort; entweder — oder!»

«Ja, Herr Lehrer, das ist so: Wir waren Zwillinge, der eine wurde vor, der andere nach Mitternacht geboren. Kaum zwei Monate alt, starb mein Bruder. Heute aber wissen meine Eltern nicht mehr, welcher von beiden mein Bruder war.»